

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Annoncen
für Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
plattamer, frei ins Haus.
Durch die Post versandt
2. — Mk.

„Die Neue Welt“
(Mitarbeiteroberlage),
durch die Post nicht beizub.
kollt monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraph-Nr. 21.
Postfach 1111/1112.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
beträgt für die 5spaltige
Zeile oder deren Raum
10 Pf. für Wohnungsa-
nzeigen u. Verkaufts-
Anzeigen 10 Pf.
Im rezeptionsfähigen Sinne
kostet die Zeile 50 Pfennig.

Inserat
für die 5te Nummer
müssen spätestens via ver-
mittlung halb 12 Uhr in der
Expedition anfragen
sein.

Eingetragen in die
Preussische-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Aus Liebknechts parlamentarischen Wirken.

Der Norddeutsche Bund hatte 1867 endlich das allgemeine Wahlrecht gebracht; schon zum konstituierenden Reichstag war Bebel in Glauchau-Meerane gewählt worden; im Herbst zum ersten norddeutschen Reichstag waren neben Bebel noch Liebknecht in Saalfeld-Schneideberg, Schräck in Brämischgau gewählt worden als Vertreter der sächsischen Volkspartei; von der ersten Stunde an aber traten Bebel und Liebknecht als Sozialdemokraten im Reichstag auf, neben ihnen waren in Sachsen noch die Lassfallener Führerling und Wendt gewählt, sowie Schmeizer in Eberfeld-Barmen, Hainelener in Duisburg und Meise beyw. nach dessen Rücktritt Freyde in Kempten-Mettmann. Im ersten deutschen Reichstag 1871 aber lag nur Bebel als der einzige Vertreter der Sozialdemokratie.

Als ein angenehme und ergebnisbringende Tätigkeit. Ein Mann von Begeisterung, Kraft und Hochmut des liberalen Bürgerturns und der Antiquität, die ja in den Sozialdemokraten nur geduldet. Eindringlinge erblickten wollten, stand unsen Feinden entgegen; und außerdem bedurfte es ihrer ganzen Energie, Mithatlosigkeit und geistigen Ueberlegenheit, um auch dem bösen Willen der Majorität gegenüber sich zu behaupten. Die Situation war eine sehr schlimme; mehr als einmal wurden Liebknecht und Bebel in der rohesten Weise beschimpft — der parteilose aller Präsidenten war ja auch der liberale Herr v. Forckenbeck — um so heftiger waren die Parteigenossen im Lande und im Reichstag die agitatorische Tätigkeit der Arbeiter unter Bebel. Zehnmal wurde er von der britischen Majorität niedergeschrien — meinte doch einmal der konservative Herr v. Blankenburg, Bebel und Liebknecht verdanken es nur der Bildung und Geduld der Majorität, daß sie mit geirrenden Knochen aus dem Saal herauskämen. Und als Liebknecht am 28. November es gewillt, daß der Präsident dafür nicht ein Wort des Tadels hatte, vorführten die „gebildeten“ Vertreter des Reichs der Gottesfurcht und frommen Eitte einen minutenlangen Höllenfanal, so daß die Stenographen längere Zeit nicht nachschreiben konnten.

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten können sich hegen —

Diesen Wahlspruch hatten unsere Vertreter sich erwählt und sie verteidigten sich ihr Recht und ihre Anerkennung als Gleichberechtigte. Freilich — auch das darf man heute sagen: Bebel und Liebknecht bekundeten einen Mut, der zur Verwunderung hinreißt; die bitteren Wahrheiten, die sie in rücksichtslosster Schärfe wie Pfeilspitzen der Majorität ins Gesicht warfen, hätte vielleicht auch kein anderes Parlament ruhig hingenommen: parlamentarische Majoritäten sind gegen keine Minoritäten immer brutal gewesen! Ihre Stellungnahme dem Krieg gegenüber, ihr motiviertes Verstum gegen die erste Kriegserklärung, ihr Protest gegen die Annexion Ostpreußens, ihr mannhaftes Eintreten für die Kommune und die Kommunisten, zu einer Zeit, wo der Ordnungsrath und der „Patriotismus“ förmliche Orgien feierten — alles das sind Muththaten, die ihnen

nicht nur die Anerkennung der deutschen, sondern der Sozialdemokratie der gesamten Welt verschaffte.

Und wie gänzlich Liebknechts Worte bei der Militärdebatte 1867, als die Majorität ihn wieder niederzuschreiben beabsichtigte:

„Ich spreche von dieser Stelle, wo allein im Lande Preußen noch Redefreiheit besteht, nicht zu Ihnen; ich sage es Ihnen offen: ich spreche zum Volke da draußen!“

„Es giebt aber bloß einen Kitt, welcher Staaten in ein einziges verbindet: das ist Gerechtigkeit und Freiheit.“

„Eine sehr hochgeleitete Persönlichkeit hat das Wort ausgesprochen: „Die Weltgeschichte kann nicht still stehen.“ Meine Herren, sie steht nicht stille, sie wird hinweggedreht über Ihre Gewaltthat gegen den Arbeiter, welcher nichts anderes begehrt als die Teilung, Aneignung und Schmäderung Deutschlands; sie wird hinweggedreht über diesen Reichstag, der nichts anderes ist als das Feigenblatt des Absolutismus.“

(Stürmische Unruhe. Wiederholt Ruf rechts: Herunter von der Tribüne! Was kann er noch sagen!)

Bei der Debatte über die neue Reichsverfassung am 9. Dezember 1870 sagte Liebknecht seine Stellung in die bekannten Worte zusammen:

„Die Krönung des neuen Kaisers, meine Herren, sie wäre, um ihr eine würdige symbolische Bedeutung zu geben, vorzunehmen da draußen auf dem Gendarmenmarkt, das ist der vollendende Akt zur Krönung des modernen Königs, denn dieses Kaiserthum kann in der That nur durch einen Gendarmen aufrecht erhalten werden.“

„Es handelt sich um einen Kampf zwischen Demokratie und Absolutismus, das wollen die Herren so gut wie wir wissen.“ Im Jahre 1849 haben wir uns auf den Schlachtfeldern gegenüber gefunden (ob! ob!); nicht in diesem Reichstag wird die deutsche Frage gelöst; sie wird zwischen uns auf dem Schlachtfeld gelöst werden.“

Wir führen diese für die damalige Lage der Dinge charakteristischen Stellen nicht an, als ob sie die bedeutungsvollen in der reichen und erfolgreichen parlamentarischen Tätigkeit unseres „Alten“ gewesen wären, sondern um den Gesellen von heute ein Augenblick zurück zu werfen, die geschwängerten politischen Atmosphäre zur Zeit der Reichsgründung vorzuführen und an ihnen zu zeigen, wach hoher Namensmut dazu gehörte, einer feinsten national erregten Majorität solche Dinge zu sagen.

Alle Verleumdungen, alle Schmädhungen, alle Lügen, die sich erinnern lassen von politischem Haß und ekelhafter Geminnung; haßgedrückt fielen sie mehr als ein Wundmal auf Liebknecht nieder: der Mann, den nur die Liebe zu seinem um die Freiheit ringenden Mitbürger und zu seinem der Freiheit und besseren Zuständen würdigen Vaterlande zu solchen bitteren Worten trieb, er mußte sich von allen Soldaten und Müßiggängern der Staatsverwirrung den Raub der Vaterlandslosigkeit eines vaterlandslosen Gesellen machen lassen; der Mann, der ein geradezu ideales Familienleben führte, wurde als Zerstörer der Familie hingestellt; der Mann, der jahrelang umjocht und für ein Vortelgehalt sein ganzes Dasein der Sache der Arbeiter widmete, er „müdete sich von den Großen der

Arbeiter“, ja, der Mann, dem selbst seine erbitterten Feinde die absolute Unberücksichtigung angedeihen — er mußte sich von einer national-liberalen — in Bismarcks Neffinhölle stehenden — Korruption des Vorwurf machen lassen, als trübe er seine Opposition gegen Regierung und Parlament im Saale und Dientle des Auslandes!

Trauerkundgebungen für Wilhelm Liebknecht.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen übrigen Welt hat der jähle Tod unseres unvergesslichen Mann bei den Parteigenossen tiefe Bestürzung und einen Trauer hervorgerufen und den Zeichen des herrlichen Fortwärtis und der Witwe Matilde Liebknecht häufen sich die Briefe und Telegramme an Bergen.

Uns Frankreich telegraphiert die Redaktion der Petite République:

Wir nehmen alle den tiefsten Anteil an Eurer Trauer, welche gleichzeitig diejenige der internationalen Sozialdemokratie ist. Bräutliche Grüße.

Die Deputierten Gröbe und Lafourca telegraphieren für den Nationalrat der französischen Arbeiterpartei:

Die französische Arbeiterpartei ist mit der deutschen Sozialdemokratie einig in der Trauer, von der die Sozialdemokratie der ganzen Welt getroffen worden ist.

Die Angehörigen der französischen Arbeiterpartei in Montargis und das hiesige Parteimitglied sind einig mit dem Proletariat der Welt in der Trauer um den Soldaten der Revolution, Constant, Bürgermeister.

Von russischen Genossen kommen folgende Telegramme:

Der Vorstand des Bundes russischer Sozialdemokraten und die Redaktion der Rabotnicki Delo betrauern mit dem internationalen Sozialismus den Tod des glorreichen Vorkämpfers der deutschen Partei, der bis zum letzten Atemzug in der Brücke gestanden hat.

Das ausländische Komitee des jüdischen Arbeiterbundes Auflands und Bolens in Paris und die Redaktion des jüdischen Arbeiter geben ihren tiefen Schmerz Ausdruck über den Tod des Heteranen des internationalen Sozialismus.

Die hiesige sozialdemokratische Studentenaktion aus Auflands drückt ihre tiefen Trauer aus über den unerwarteten Verlust eines energiegelassen und treuen Kämpfers für die Befreiung des Proletariats und für die große Idee des Sozialismus, der sein ganzes Leben lang treu auf seinem Posten verharrete.

Uns England erreichen wir die folgende Kundgebung, die durch Tom Mann übermittelt wird:

Der Transportarbeiterverband betrauert tief das Ableben Liebknechts und sendet der sozialdemokratischen Partei und den deutschen Kollegen den Ausdruck aufrichtiger Sympathie.

Uns Italien wird berichtet:

Die parlamentarische Fraktion der italienischen Arbeiterpartei schickt dem deutschen Proletariat den Ausdruck herzlichen Beileids über den Tod des großen Mannes, dessen Beispiel die Sozialisten der ganzen Welt gleichet hat, ungerade Verfassungen zu ertragen und dem Siege entgegen zu marchieren

Die Erbschleicherinnen.

211 Roman von Ernst von Wolzogen

Und Vissi bestand ihn ganz richtig, denn sie erwiderte höchst treffend: „Ist lassen Sie mich aus.“

Er nickte ihr noch keine Antwort mit der Bedrücke für dringende Fälle auf, drückte ihr noch einmal fest die Hand und dann ließ er sie laufen.

Gehen war das auch nicht mehr zu nennen. Die Rückfälle und die Strimpfe bis hoch hinauf mit Schmutz bekränzt, ganz rot im Gesicht und außer Acht in der eigenen Welt, die Glöde bei Geheimrathin. Lante Ida in eigener Person stünzte ihr.

„Wo kommt Du denn her?“ rief ihr die hohe Dame mit strengem Ton entgegen. „Bist Du die Hübe ab — wie heißt Du denn aus?“ „Mein Name heißt Du ungenommen — was fällt Dir denn ein?“ „Mit das eine Manier, so auf die Straße zu laufen? Glaubst Du vielleicht, daß ich das für eine Geheimrathin thue? Wenn ich bei mir im Hause wie ein Tüdtel gehalten sein wollt, so bitte ich mich auch aus, daß Ihr mit vorzugehen könnt.“

„Mit vorzugehen?“ rief sie ihre feinen Schuhe auf der Bühne vor der Thür abgehend, während die Geheimrathin auf der Schwelle stand. „Jetzt schritt sie mit fest aufeinander gestrichelten Lippen und zuckenden Wimpern in ihr vorüber und wollte durch die Thür nach dem Berliner Zimmer abgehen, als die Lante sie mit ein paar raschen Schritten einholte und hart beim Arme ergriff.

„Du bitte, erit möchte ich doch Antwort haben,“ herrschte sie sie an. „Deine Schmeißer laß. Du hüßest einen Brief in den Kasten liegen wollen. Was ist das für ein Brief, den das Dienstmädchen nicht einsehen darf?“

„Dees ist mei Eadi!“ verriet sie Vissi trotzig.

„Oho, mein Knecht, so fangen Sie an?“ Geheimre Korrepondenzen hinter meinen Rücken duddo ich nicht, verkommen!“ Durch die laute Stimme herbeigekommen, erwiderte der Geheimrath selbst auf der Schwelle seines Studierzimmers und fragte

ängstlich, was es denn gebe? Unter ihm wurde die plumbe Gestalt Emmerich Bogels sichtbar, der mit vorgelutetem Kalle hinstand.

„Den freulichen Nichts schreibt heimliche Briefe, nachdem sie kaum acht Tage in unserm Hause ist!“ verrietige Frau Ida in heller Entrüstung.

„Aber meine Vissi,“ höhnte der Professor, „rege Dich doch nicht so auf, ich bitte Dich.“ Es war ja ein Brief von ihm. Die gute Glödelth war so freudlich.

Die Geheimrathin sah ihren Gatten so isch an, daß er plötzlich hochte. Dann räusperte sie kaum merklich die Nase und schob Vissi vor sich her in das Berliner Zimmer und drückte die Thür hinter sich ins Schloß.

„Was war denn das für ein wichtige Brief?“ höhnte sie scheinbar gleichgültig.

„Vissi suchte die Aehel. „Ich weiß net.“

„Oh!“ machte die Lante. „Es ist doch mindestens auffallend, daß ich in meiner Abwesenheit einen solchen Identifizier für Euren Haß auf den Tag leit.“ Die Lante ist ja da. Ich habe nicht ein, worum Du bei solchen Wetter ohne Gut und Mangel hinaus müßtest und Du Schulle und Strimpfe und alles beschämung. Aber jetzt wird mir manches klar! Und die Skathi ist dein beim Anfel auf dem Sofa und heult ihm etwas vor, ha! ha! Oh jetzt und jetzt Dich, um, damit Du wenigstens antwortig zu sich erziehen kannst.“ Damit raufste sie zur andern Seite hinaus.

Vissi gab sich keine besondere Mühe, die Thüren auffallend leise zu schließen, als sie in die Schlafzimmern ging. Sie hatte eben ihre neuen Strimpfe und Schuhe nutzend in eine Ecke geschleudert, als Skathi herentrat.

„Sehes, Vissi, jetzt hat V di doch erwisch! Du hast doch mir g'lagt von dem Brief?“

„Gher Hirt! Ich die was aus mir herausbringt!“

„Ich du arme Maus, jetzt darst Du di g'lagt machen!“

„A was, mir ist jetzt alles gleich!“ Und Vissi umarmte die Schmeißer und flüßerte ihr ins Ohr: „Du weis, jetzt hab ich dich g'fess!“ Der liebe Skat; zwei Stund ist er bei dem miserablen Sundwetter rumgelaufen und hat auf mir dacht. Das verzieh ich ihm nicht! Und so lieb hab ich ihn, so arg lieb — gar ab beissen könnt ich n!“ Und sie presste die Schmeißer stürmisch an sich.

„Geh, Vissi, ich glaub, Dir fehlt's gemiß!“ rief Skathi er-

schrecken. „Du kennst ja ja faim. Bis nach Ungarn, oder mo er dachien is, wurd doch nicht hin gehn woll'n. Weist Du?“

„Er hat's gewarnt mit seiner Uhr!“ verrietige Vissi mit funkelnden Augen. Und dann kniete sie vor ihrer Kommode nieder und wühlte halig aus dem unteren Schublatten ein paar rote Strimpfe hervor. Dann setzte sie sich auf die Bett und fuhr mit energischem Mut in den linken Strumpf quer hinein und lachte dabei übermütig: „Schah! es, jetzt gibt es extra mit V Stief die Feuerzotten an, daß ich d Lante redt gilt.“ Not ist die Liebe „Abeküh!“

„Und sie streckte ihre niedliche Junge lang heraus.“

„A redter g'langwoger hat bist,“ rief Skathi kopfschüttelnd; aber lachen mußte sie doch.

Siebentes Kapitel.

Welches ein Ende mit Schreden nimmt.

Es gab heute zum Mittagessen die schönen Reste von gestern Abend, nur das eine Suppe hinzugefügt war und die dürftigen Nebenbeispiel des Vorterrates in der Gestalt von Nachhül mit Reis erquickten. Der Geheimrath hatte nur ein wenig Suppe zu sich genommen und den Laßs konnte den Gemüthgang mit Beilage vermindert.

„Aber lieber Adolf, Du müßt doch etwas essen!“ rief Frau Ida eindringlich und versuchte, ihm ein Stück von dem ganzen Vorterrate anzuhängen.

„Er hielt seine Hände über den Teller und sagte, durch das viele Nütigen schon ein wenig ungeduldig geworden.“ „Aber liebe Ida, wie oft soll ich Dir denn sagen; ich habe keinen Appetit — mir ist überhaupt nicht wohl heut.“

„Aber Du sollst Dich doch zwingen.“

„Er hielt seine Hände über den Teller und sagte, durch das viele Nütigen schon ein wenig ungeduldig geworden.“ „Aber liebe Ida, wie oft soll ich Dir denn sagen; ich habe keinen Appetit — mir ist überhaupt nicht wohl heut.“

„Es werden nur die Herren sein, freilich, kein Wunder — bei diesen ewigen Ausregungen — und wenn kein Mensch Mithat nimmt!“ Sie leuchtete und war ein bedeutamen Blick auf ihre beiden Nichten.

Skathi lag zur Rechten des Tisches, und als die Minna ihr nun die Schüssel darreichte, triepelte sie ein Stückchen Brust fleisch auf die Gabel und that es schnell, ehe er es verhindern konnte, dem Dinkel auf den Teller.

Unser Vortrager, der Monat in Rom, telegraphiert: Quer Schick ist auf der unfer.

Vom Wonnemal in Rom:

Unser Anteilnahme an der Trauer der deutschen Sozialdemokratie für den treuen, wackeren, fähigsten Volkshelden.

Aus Belgien wird dem Vortrager berichtet, daß die Versammlungstätigkeit der Sozialisten Trauerfahrten ausgeht haben.

Der Bürgermeister (Maire) von Roubaix telegraphiert:

Im Namen des Stadtrats (municipalites) von Roubaix bitte ich Sie, der Familie und den Freunden des Verstorbenen den Ausdruck unserer aufrichtigen Beileids auszudrücken beim Tode des tapferen Kämpfers für die Gerechtigkeit, der Verdacht gewesen ist.

Von der Redaktion des Soufflet und dem Generalrat der Arbeiterpartei:

Der Tod Victorin hat uns schmerzhaft bewegt und die Sozialdemokratie Belgiens in Trauer versetzt.

Wie wir bereinen wir den Tod des guten und großen Liebenden, und wir nehmen teil an dem Schmerz aller Sozialisten. Der Sekretär des Komitee du peuple in Brüssel.

Aus der Schweiz:

Die Angehörigen der sozialistischen Arbeiterpartei in Genf senden den deutschen Sozialisten den Ausdruck der größten Teilnahme an dem Verluste, von dem die deutschen Arbeiter getroffen worden sind.

Aus den skandinavischen Staaten:

Deutsche Brüder und Parteigenossen! Mit tiefer Begeisterung erfahren wir, daß der alte Liebtote uns verloren hat. Wir werden ihn als ein halbes Jahrhundert langem, der der Solbar der Revolution, der Führer des Proletariats für die internationale Sache des Sozialismus. Ein großes Hindernis hat er sich in den Reihen aller Arbeiter. Auf seinem Wege markierten wir begleitet weiter dem großen Kultursteine entgegen.

Von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Danemarks.

A. S. Brundsen.

Ehre dem Andenken des treuen Kämpfers, unermüdeten, unerschütterlichen Vorankämpfers der Arbeiterbewegung, des Soldaten der Revolution. Die Sozialdemokratie der ganzen Welt vereint sich in Trauer mit den deutschen Genossen.

Genosse Brundsen, Abgeordneter für Stockholm.

Die rumänischen Genossen telegraphieren:

Wir meinen mit Euch am Grab des Führers.

Ein anderes Telegramm aus Rumänien lautet:

Die Sozialdemokratie Rumäniens nimmt teil an dem Schmerz, der die internationale Sozialdemokratie durch den Tod ihres tapfersten Soldaten getroffen hat.

Das Exekutiv-Komitee.

Ruhlos sind die Kundgebungen, die aus allen Städten und größeren Orten Ostpreußen nach Berlin einlaufen.

Sie alle geben laute Kunde davon, daß der rüstige Kämpfer internationaler Gerechtigkeit nicht unweilend geliebt hat.

Der Kampf in China.

Die chinesische Regierung hatte sich erhoben, die fremden Geiseln unter ihrer Bestimmung nach Tientsin zu bringen. Die Geiseln haben angeblich diesen Vorstoß abgelehnt, und die amerikanische Regierung hat ihren Geiseln ausdrücklich entgegengetreten, in Bezug zu bleiben.

Das kaiserliche Exekutiv-Komitee, das die Fortführung der Geiseln nach Tientsin anordnet, wird von der chinesischen Öffentlichkeit in London verurteilt und hat nach der folgenden Wortlaut: „Wir haben nun an den Rat Yi-Fang-Fang und Yi-Fang-Fang den General Yuan zu ernennen, um mit ausreichenden Truppen die fremden Vertreter von Beijing nach Tientsin zu eskortieren. Infolgedessen der Tag der Freiheit ist. Sollten irgend welche Hindernisse unterwegs bestehen, die Sicherheit dieser Leute zu gefährden, so haben die Beamten, unter deren Obhut sie stehen, die Hindernisse zu beseitigen, damit kein Schaden beugen werde.“

Der Vormarsch hat begonnen.

Am Montag haben 12.000 Verbindete die chinesische Stellung bei Peking, vier Kilometer nördlich von Tientsin angegriffen. Die Chinesen zogen sich nach Norden zurück.

Am Sonntag hat Peking 10.000 tote Soldaten, die Engländer 500 Tote gelitten. Auch die Verluste der Deutschen und Japaner sollen schwer gewesen sein.

Ueber die Schweregeister, die sich dem Vormarsch entgegenstellen, wird berichtet: In den letzten Tagen ist der Besitz der Stadt gefährdet, was auf große Begeisterung in der Gegend hinführend hinweist. Die wahrscheinlichste Ursache hierfür sind die vielen Punkte der Besatzungslinie, die sich gegen die Besatzungslinie der Chinesen zu bewegen. Obwohl die Stadt, so wie das Auge zeigen kann, ein unerwählter See, was den Vormarsch auf diesem Wege unmöglich macht.

Aber leider sind ...

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

„Ich bin ein Chineser, der ein Araber's amal. Der Indianer thut ...“

Ich mach. Derselben Schwierigkeit begegnet ein Vorbringen auf dem Flußwege, doch kommen hier noch hinzu der starke Gegenstrom und die Untiefe in den Strömungen, abgesehen von den durch die Chinesen an einigen Punkten hergestellten künstlichen Hindernissen. Schätzungsweise ein halbes Dutzend von jedem Jahr als bringt nicht mehr anerkannt wird, darf nicht verlassen werden, daß die letzte Jahreszeit die bei weitem schlechteste für einen Feldzug in Nord-China ist.

In Mittelchina

ist die Lage unsicher, doch scheinen auch hier die früheren Nachrichten über chinesische Freireisende, bezugnehmend auf Europäern und Missionaren, sich nicht zu bestätigen. Ansehend operiert England am Yangtze auf eigene Faust.

Die Sand in Glücke

geben sich die deutsche Juristen über die Meldung, Groß-Waldersee werde den Oberbefehl übernehmen. Sie schätzen das als große Ehre für Deutschland. Die anderen Mächte werden spöttisch lächelnd dem Deutschen diese „Ehre“ gönnen, denn sie laßt Deutschland ungeheure Verantwortung auf, ohne daß praktische Vorteile zu bringen. Die erste Frucht des deutschen Oberbefehls besteht darin:

„Das weitere ...“

Chinesen in Victoria meldet, es seien energische Maßnahmen zur Beseitigung der Stadt notwendig, da alle Häge vollständig angegriffen würden. Die Mächte berichten aus Victoria, 500 Büren mit zwei Geschützen seien 8 Meilen nördlich von der Stadt aufgestellt und mit den englischen Vorkosten in Verbindung genommen. Man befürchtet, daß die Büren in Victoria die anrückenden Burenkommandos unterstufen würden.

Als Trophäe läßt Roberts zuletzt die Nachricht nach Europa flattern, in Karroymith seien 4141 Büren gefangen genommen worden. Sollte er sich nicht verzögert haben, und sollten es nicht 4142 gewesen sein?

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. August 1900.

Ein Hurra dem Oberst-Kommandierenden in China. Als Donnerstag vormittag Groß-Waldersee mit seiner Gattin wieder von Schloß Wilhelmshöhe abreiste, wo sie seit Mittwoch beim Kaiser gewohnt hatten, brachta letzterer bei Oberst-Kommandierenden in China ein „Hurra dem Oberst-Kommandierenden in China“ aus. — Ob die anderen Mächte diesen Oberst-Kommandierenden anerkennen werden, sieht noch dahin. Bis jetzt soll nur eine Zustimmung von Seiten — Auslands vorliegen.

Ob die Seepredigt von Wilhelm II. selbst verfaßt worden ist oder von einem Geistlichen, darüber gehen die Meinungen auseinander. Wahrscheinlich ist, daß ein Geistlicher die Predigt entworfen und Wilhelm II. sie dann nach seinem persönlichen Geschmack redigiert hat. Das Urteil über die Predigt lautet recht verschieden. Während der katholischen Germania der recht christliche Ton sehr angenehm aufgefallen ist, meint die natl. Meinungs-Blg., ihr gefalle die Weise der Predigt ebenso wenig wie der der Verkündigung. — Die Kreuzzeitung gibt heute bekannt, daß die Predigt mit 100 Tausend für 1 M. zu kaufen sind. Etwa für 100 Tausend soll nur 1 Pfennig. Das sei der Selbstkostenpreis, fügt die Kreuzzeitung hinzu.

Ein neues Abzügen für den Flottenverein hat der Kaiser selbst entworfen und der nach China entsandene Vizepräsident des Flottenvereins gehalten, dieses Abzügen als Standarte und außerdem um die Kopiebedruckte schwarze Bänder mit der silbernen Aufschrift „Deutscher Flottenverein“ zu führen.

Das Gift in der Arme. Der preussische Kriegsminister hat die bekannten Verordnungen gegen sozialdemokratische Betätigung erneuert, die wir vorgelesen im lokalen Teile zum Abdruck gebracht haben. Da erinnert die Kreuz- u. Zeitung an nachstehenden Brief des Generals v. Werder an den Fürsten Carl von Rumänien, datiert Berlin, 2 Juli 1918:

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Büren haben im westlichen Teil von Transvaal einen neuen unterirdischen Zoon zur Antwort. Lord Roberts telegraphiert aus Victoria vom 10. August: Ich fürchte, daß die Garnison von Glandorver unter Oberstmann Hoare nach schätzlichen Widerstande gefangen worden ist. Als Delavere erfuhr, daß Herr Hamilton auf Durbanburg vorrückte und er, Delavere, seine Aufgabe habe, Baden-Bell gefangen zu nehmen, so wandte er sich in aller Eile nach Glandorver.

Nichtiger befindet sich auf dem Maric, um Weihen anzulegen, welcher am rechten Ufer des Baalvusses oberhalb mit Devels Vorhut zusammengefallen ist, da Ritzeiner Dienstag früh Weihen's Geheige geodet hat.

Ein weiteres Telegramm befindet, daß die Büren jetzt Victoria bedrohen. Der Vorkämpfer des Dain

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

Kohlenamt und Regierung. Das preussische Finanzministerium und das Ministerium des Innern haben auf Ansuchen erklärt, daß kein Anlaß vorliege, zu Gunsten der Romanisten in die Kohlenfänge einzugreifen. — Warum haben aber auch die petitionierenden Geschädigten nicht lieber den Rat einiger weiteren Vorgesetzten befragt? Da wäre eher Gut geworden.

Unser Schupst. Ein farsches Etich händlicher Polizeimititär fand am Dienstag in Wannheim bei der Strafkammer sein Radspiel. Die Bürenchen von Metzgerheim sind auf die Kunde des neuen Anstalters Hof's leicht zu sprechen. Als am 16. Juni drei Hof'sche gegen Mitternacht heimgingen, wurden sie von einem heulen Metzgerischen Büren begleitet. Sie studien Schug dem Polizeidiener Gottlieb Bender, der aber, statt ihnen zu helfen, sich mit dem Nachwachser Seemann an die Spitze der Metzgerischen Büren setzte und eine richtige Jagd nach den Hof'schen veranstaltete. Als man die Verfolgung eingeleitet hatte, schlug

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungestörte, wild und roh herangebrachte Jugend das militärische Alter erreicht haben wird.“

„Gott sei Dank, die Armee steht noch wie ein Fels im Meer. Da; Gott, daß es so bleibt! Alles, was man sieht, ist vorzüglich und herbeigeholt; aber sehr vorsichtig und aufmerksamer muß man

Wander mit dem Ruf: "Wie wie brüll" mit dem blauen ...

Einem Vortritt von über 7 Mark für den Doppel- ...

Ein christlicher Seeliger. Ein mairiger Aüfereffe ...

Neues vom Sparminister. Von einer Verfügung des ...

Das Jahres Einkommen der Personen mit mehr als 3000 ...

Ein kleinfaatliches Standbähen bereitet sich ansehnend ...

Table with 4 columns: Jahr, Eüdden, Auf den Kande, Auf den W. M. Rows for years 1896-1899.

Zusammen machen somit diese Einkommen reichlich 3572 ...

Ein kleinfaatliches Standbähen bereitet sich ansehnend ...

bedürftig geüßigt hat, geht ihm der besondere Born der ...

Wegen Kaiserbefehligng wurde in Hannover der ...

Ausland.

Frankreich. Der "Attentäter" Salson ist, zum ...

Italien. Obgleich die Polizei von Mailand und Monza ...

Parteiangehören.

Der Bericht des Parteivorstandes über das vergangene ...

Ueber Viechrecht wird nun mitgeteilt, daß er in der ...

Viechrechts Freiheitsstrafen maden zusammen etwa ...

Im Jahre 1850 wurde er in der Schweiz verhaftet, in Frei- ...

Oktober 1866 wurde er in Berlin verhaftet und wegen ...

1871 wegen desselben Delikts wieder vier Wochen Gefängnis ...

1872 fand in Leipzig der große Hochverratsprozeß statt, in ...

In den folgenden Jahren wurde er dann zu einer Anzahl ...

1881 wurde er aus Leipzig ausgewiesen.

Im Jahre 1896 wurde ihm wegen der Gründungsrede am ...

den Wächtern thätlich wegen fehlerhafter Wachpostenbelegung ...

Gewerkschaftliches.

Wieser. Die Wieser in Jena sind am Montag in den ...

Ein weiteres Mißtrauensvotum gegen Dr. Max Pirich. ...

Ausland.

Dänemark. Unternehmers Selbstdarstellung. Der ...

Veranunungsberichte.

Steinfeker. In der am 5. August stattgefundenen ...

Im diese Angelegenheit nicht in die Länge zu ziehen, wurde ...

Literatur.

Süddeutscher Postillon Nr. 16 (München, Verlag von ...

Die in allen Teilen wohlgeplungene Nummer gliedert mit ...

Unter Verschiedenem hat die Redaction vom Gemeinlich- ...

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Weichmann in Halle.

Schluss des diesjährigen

Sonntag Inventur - Ausverkaufs.

Grosse Preisermässigungen in allen Abteilungen.

den 12. August Geschäftshaus J. Lehmann

Marktplatz 2 u. 3. Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.



Abteilung für Herren-Garderobe.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Sommer-Anzüge, Stoff- u. Arbeitshosen, blaue Monteur-Juden und Blusen, Lederhosen etc.

empfehlen in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen
Kaufhaus H. ELKAN
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Schuhmacher Weißenfels

Montag den 13. August abends 8 1/2 Uhr in Stadt Naumburg
gr. öffentliche Schuhmacher-Versammlung.
Tagesordnung: Der Fabrikanten-Verband und die Aufgabe des Vereins deutscher Schuhmacher nach den Beschlüssen der Magdeburger General-Versammlung. Referent: Kollege Simon, Naumburg.
Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorsitzende:

Metallarbeiter-Verband

Sonabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr im „Stonzerhaus“, Marktstraße 11.
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen **Goldenberg** über: Das Krankenversicherungs-Gesetz und die geplanten Änderungen hierzu. 2. Nähere Tätigk. bei in größerer Maßstabe eintretenden Arbeitsmangel. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Bei der großen Bedeutung, welche das Krankenversicherungsgesetz für alle Kollegen hat, ist es wünschenswert, daß recht viele sich diesen Vortrag anhören, um über manche wichtige Frage Klarheit zu erlangen.
Dann machen wir alle diejenigen, die arbeitslos werden und die Arbeitslosen-Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, darauf aufmerksam, daß sie sofort an dem Tage, wo die Arbeitslosigkeit beginnt, sich auf unserem Bureau Gartenstraße 7, I. zur Empfangnahme eines Arbeitslosenausweises zu melden haben. Es ist dies infolge von Bedeutung, da der Beginn der Arbeitslosigkeit nur vom Tage der Meldung an gerechnet wird.
Der Ortsverwaltung.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14.
gr. Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest. 2. Bericht von der Landeskonferenz. 3. Wichtige Verbandsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Der Ortsverwaltung.

Holzarbeiterverband Halle a. S.

Sonabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Abrechnung vom Vergangenen. 3. Ausschluss der Arbeitswilligen vom letzten Streik betreffend. 4. Bericht über den Arbeitsnachweis und Kennzahl. 5. Verschiedenes.
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen.
Der Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Halle-Nord.

Sonabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr in der Zehnfabrik, Trotha.
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwarten.
Der Bevollmächtigten.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle-Süd.

Sonabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr in Kaufisch's Gast- und Logierhaus, Martinsberg 6.
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 2. Wahl dreier Hilfsleiter. 3. Verschiedenes.
Der Vorsitzende der Tagesordnung selber werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Bevollmächtigten. A. Bietzmann.

Ortskrankenkasse für Brauer und Müller in Halle a. S.

Sonabend den 19. August 1900 vormittags 10 1/2 Uhr im Glauhauschen Zehnhäuschen
außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Beschließung über eine Änderung des § 12 Abs. 1 des neuen Kaiserstatuts auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg. 2. Ortswahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Müller, Scharr und Müller Willeh. 3. Bericht der in der letzten General-Versammlung gewählten Beschwerde-Kommission und Beschließung über die Erhöhung des Gehaltes des Vorstandes.
3. Sonstiges.
Der Vorstand: S. Frenberg.

Metallarbeiterverband Merseburg.

Sonntag den 12. August in der Zinn-...
3. Stiftungs-Fest.

Von nachmittags 3 Uhr an Gartenfest, bestehend in Konzert, Herren-Breischießen, Herren und Damen Preisreiten, sowie Kinder-Breischießen, abends Ball mit freier Nacht.
Freunde und Gönner der Verbandsintereessen sind ersucht, eingeladen.
Das Festkomitee.

Verein Ascania.

Sonntag den 12. August nachmittags 1/2 4 Uhr in Burgtheater zu G. Siebichenstein
Vergnügen.

Handelshaus-Müll. Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Annoncen-Expedition (E. S. m. b. S.) Halle a. S.

Arbeiter-Singerchor Hohenmöllen

Sonntag den 10. August abends 7 Uhr im Gasthof zum Deutschen Kaiser
Familien-Abend.

Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein D. B.

Bildungs-Verein Ave.

Sonabend den 11. August
Vortrag über „China“.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Glänzender Spielplan!

Mr. Adelstein und Miss Anna mit ihrer elektrischen Ausrüstungs-Scene „Ein Traum im Paradies“ (Emotionell) — Miss Kaida, indische Gaudilibrillen und Jongleuse. — Vegetarier, Mimikur, Universal-Kunst — Signora Elsa del Sarto, Mandolinenspielerin. — Mr. Guillaume Fontaine, elektrisch-musikalischer Fantast. — Fräulein Lina Goltz, Original-Geiangs-Soubrette. Die Herren Fischer und Wacker, Original-Geiangs-Duetten. Herr Paul Becker, Geiangs-u. Charakter-Comorist. — Jules Greenbaum's „Amerikanischer Biostop“ mit neuen, aktuellen Bildern!
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Sommer-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.
Ob schön — ob Regen!
(Im Garten oder Saal.)

„Akrobaten in der Sommerfische“ — Intermezzo der 3 Gebrüder Georg. — Abs-Avello, Matadore an den hängenden Ketten. — Miss Mary, Gaudilibrillen mit dem Telephonfabel. — Die 3 Larsson, Geiangs- und Tanz-Terzett. — Ludwig Hasslacher, Comorist. — Mathilde Becker, Konzert-Sängerin — Fanny Sylvester, Geiangs-Sommerfisch.

Franziskanerkeller, Zeil.

Während dem Vogelstrieß täglich
großes Konzert
von meinem Niesen-Orchester.
Hierzu ladet erg. ein H. Kühn.
Sonabend und Sonntag

Säbchen-Auskegeln.

wozu freundl. einladet E. Gothe.
Karl Hilperits Restaurant,
Verrenstr. 19.
Sonabend und Sonntag
gr. Hähnechen-Auskegeln.
Hierzu ladet freundlich ein Der Obige.

gr. Schlachte-Fest.

Freitag 8 Uhr Weisfleisch
Abends frische Wurst, auch außer dem Hause.
Größen ladet ein:
Fritz Hund, Hebenauerstr. 157.

Schlachte-Fest.

Sonabend
Schlachte-Fest.
Grätz, Weingärten 30.

Schlachte-Fest.

Sonabend
Schlachte-Fest.
B. Osterloh, Steinweg Nr. 50.

Paul Hagemanns Fahrrad-Handlung.

Halle a. S., Sommergasse 2.
empfehlen Damen u. Herrenräder zu billigen Preisen. Rechenlampen, Zettel, Bedale, Gloden, Taschen-Zettel, Federn, Dunlop, Kontinentale u. Greflör-Pneumatische Radreifen und Gabelschrauben werden einzeln eingekauft.
Sämtliche Reparaturen werden von mir selbst gewissenhaft und billig ausgeführt.
empfehlen
Gartmann, Japtenstr. 20.

Renner's Kaufhaus

14 Marktplatz 14.
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes in Handschuhen, Strawatten, Wäsche, Solenträger, Regenfirmen etc. zu ganz billigen Preisen.
Gustav Wehage,
23 Schmeerstr. 23.
Klaviere werden gut rep. u. rein gestimmt von Lano, Kugelflässe 3, Hof.

Verjinktes Drahtgeflecht

in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger-Strasse 4.

Tüchtige Erdarbeiter

zum Starren und Mutterboden abdecken, sowie tüchtige Schindlerarbeiten stellen auf Baustelle „Südhaus“ ein.
Die Tiefbaugesellschaft:
C. Fallnich, H. Knoechele.
Freundl. Schloiff. off. Mühlgrasse 7, I.

Naturheilverein S.-Siebichenstein.

Sonntag den 12. August
Ausflug nach Dölau.
Sammelpunkt: Wilhelmshöhe. Abmarsch Punkt 12 Uhr mittags.
Um rege Beteiligung ersucht D. B.

Achtung, Passendorf. Schützenverein „Tyrol“ Nietleben.

Sonabend den 11. August im Gasthof „Stadt Halle“ (Witwe Brümme)
Kränzchen mit freier Nacht.
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Gelegenheitskauf — Zigarren.

Die in Deutschland existierenden 48 Hamburg-welfisch-fächelischen Zigarren-Vogereien laufen unter der Hand mehrere Millionen erlösnaher Zigarrenmarken und bringen diese zu einem solch enorm billigen Preis zum Verkauf, daß jeder Käufer, der einmal diese Zigarren ergreift hat, erlaunt ist, wie derartige gute Zigarren für solch billige Preise verkauft werden können.
„Ein Versuch lehrt!“

Jeder Käufer erhält seine Zigarren bei mir nachweislich 20 bis 30 Prozent billiger als im Detailgeschäft und trete ich den Beweis der Wahrheit jeder Zeit an. Verkauf von 10 Stück an zu gros-Preisen.
Bitte zu beachten:

Fredi, 10 Stück 20 Pfg. × Trobo, 10 Stück 45 Pfg.
Mitta, 10 Stück 25 Pfg. × Himmelmel, 10 Stück 35 Pfg.
Matador, 10 Stück 30 Pfg. × Tandem, 10 Stück 50 Pfg.
Mete, 10 Stück 40 Pfg. × Precio, 10 Stück 60 Pfg.

Zigarren-Lagerei en gros Max Dicke

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 56, 1. Etage.

Friedrich Peilecke,

Halle a. S. Fernspr. 2450, Geisstr. 25
Neu! Möbel-Magazin, Gebraucht!

empfehlen als ganz besonders billigen Gelegenheitskauf:

mehrere Speisezimmer-Einrichtungen, hochfeine Salon-Einrichtung, Serrenzimmer-Einrichtung in Eiche und Buchbaum, ein extra feines Schlafzimmer,

bestehend aus: 1. Kaffeeochranz, Kleiderochranz, 2. Bettstellen, 1. Waschtisch mit Spiegel, 2. Waschtischen, ferner: Prunkstühle, Vertikons, Serren u. Damen-Schreibtische, Truemeauz, Spiegel, Plüschgarnituren, Paneelelsofas, Taschen- und Nipp-Edwans, Kuffeln, Steg- und Kueschische, Rohrlehn- und einfache Stühle, französische und einfache Bettstellen mit und ohne Matrize, Waschtische mit und ohne Marmor, Kleider- und Büchenschränke, Leuchte u. v. m.

Mein Geschäftslokal befindet sich nur
Geisstrasse 25.

Bau- und Möbel-Ziesserei, Reparatur- u. Polier-Werkstatt.

Lager fertiger Särge in allen Größen und Beislagen.
Röder. Weißenfels a. S.,
Kl. Burgstr. 3.

Herren-Garderobe

wird schnell gewendet, gereinigt und ausgebleicht.
Laurentiusstraße 7, II.

Gingertroffen:

Ein Vollen grüner Anaben-Toppen-Ausgabe 3, 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Mk.
Ein Vollen Leichenhofen Stk. von 30 Pfg. an.
Ein Vollen Arbeiterhofen in Spinn, Weisfisch, Leder, Galfinte 1 1/2, 2, 3 und 4 Mk. in allen Farben.
Ein Vollen Anabenhofen a. l. 1 1/2 und 2 Mk.
Ein Vollen Anaben-Frischhüte nur Neubeitene Stück 1 Mk.
Ein Vollen Mützen Stück von 30 Pfg. an.

Karl Koch

Serrenstr. 1. Fernspr. 531.

Schreibmaterialien

empfehlen
Die Volksbuchhandlung.

Verjinktes Drahtgeflecht

in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger-Strasse 4.

Tüchtige Erdarbeiter

zum Starren und Mutterboden abdecken, sowie tüchtige Schindlerarbeiten stellen auf Baustelle „Südhaus“ ein.
Die Tiefbaugesellschaft:
C. Fallnich, H. Knoechele.
Freundl. Schloiff. off. Mühlgrasse 7, I.

Verjinktes Drahtgeflecht

in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger-Strasse 4.

Tüchtige Erdarbeiter

zum Starren und Mutterboden abdecken, sowie tüchtige Schindlerarbeiten stellen auf Baustelle „Südhaus“ ein.
Die Tiefbaugesellschaft:
C. Fallnich, H. Knoechele.
Freundl. Schloiff. off. Mühlgrasse 7, I.

Unser Liebknecht tot.

Wie traf sie uns alle gleich Bluteschmerz,
Die Kunde: „Der Alte“ liegt tot und fahl!
Der Kämpfer harbt, der „Marsenjohn“,
Der Liebling des Volkes, auch „Burpur und Kron“!

Doch die Trauer durchfließt nicht ein einzelnes Land,
Weit — weitenwärts hat sie den Stütz gepannt;
Singtitter der Erde von Meer zu Meer:
„Liebknecht, der „Alte“, ist nicht mehr!“

Vergessen ist all das eigene Leid,
Vergessen die Wirren fröhlicher Zeit,
Was in ihm wir verloren, sonst jeder Mist,
Einzigsteht der „Alte“, ist nicht mehr!

Doch er wies uns den Weg, er wies uns die Bahn:
Kämpfte wider Menschen, wie ich es gethan!
Denn Mangel nicht — nicht Mangel mehr,
Ein Vorbild, es leuchtet uns hoch und hehr!

Nicht ich der große Tod ihn auch fort,
Sein Geist, er lebt uns, bleibt uns hier dort!
Und die Worte ihm bringt und die Palme neigt,
Und seines Gräbes auch würdig zeigt!

Amalie Thamm.

Der Arbeitsmarkt im Niedergang.

In der V. B. Ztg. schreibt Richard Calmer: Erstens Zeiten hat die deutsche Arbeiterbevölkerung entgegen. Langsam, aber stetig formiert sich wieder die industrielle Reservearmee, die die Sicherheit der Existenz und namentlich die gegenwärtige Lohnhöhe jedes einzelnen Arbeiters gefährdet. Es gibt außer dem Bergbau und der Hüttenindustrie kaum noch eine große Gewerbebranche, die nicht von der Unlust der wirtschaftlichen Situation ergriffen ist. Viele Gebiete des Arbeitsmarktes liegen schon heute für den Arbeitenden und den beschäftigten Arbeiter nachteilig. Wenn im Augenblick die Wendung zum schlechteren mit dem chinesischen Wirren begründet wird, so ködelt man sich nur zu leicht über die wirklichen Ursachen des Niederganges, die chinesischen Wirren mögen als Anlaß der plötzlichen und häufigen Betriebsbeeinträchtigungen gelten, mit Ausnahme einiger Industriezweige aber, namentlich der Kleinindustrie, reicht indessen der Abbruch der Handelsbeziehungen zu China nicht hin, um eine noch gefundene Industrie zu erschüttern. Die Wirren in China sind vielmehr nur der letzte Anstoß, um die unglückliche Situation zum Durchbruch zu bringen. Ganz zutreffend wird dies für die Textilindustrie von dem Fachblatt Der Konfektionär auseinandergesetzt, der die vielen Betriebsbeeinträchtigungen und Einstellungen bepricht. Das Blatt sagt: „Alle diese Störungen werden durch die chinesischen Wirren begründet. Wir müßten diesen Angaben Zweifel entgegenstellen. Diese Betriebsbeeinträchtigungen haben mit den Ereignissen in Ostasien nur wenig zu thun, sie sind vielmehr auf allgemeinen, unbetriebsbedingten Geschäftsstand der gesamten Textilindustrie zurückzuführen, die aber keineswegs unmittelsbar von den Beschränkungen der Veranlassung geht. . . . Die schwereren Schäden, die das vergangene glänzige Jahr durch ungeschickte Betriebsveränderungen, Ueberproduktionen gezeitigt hat, rächen sich jetzt. Der baldige Eintritt dieses Zeitpunktes ist von kundigen Beobachtern vorausgesehen worden, er ist vielleicht nur schneller als erwartet gekommen. Die chinesischen Verwicklungen werden als milderer Vorwand benutzt.“ Was hier von der Einwirkung der chinesischen Wirren auf das Textilgewerbe gesagt wird, trifft auch für die meisten anderen Industriezweige zu. Der gegenwärtige Niedergang des Geschäfts ist keineswegs durch sie hervorgerufen.

Am breitesten zeigt sich der Niedergang des Arbeitsmarktes eben im Textilgewerbe. Die Wäbe bearbeitenden Werke stehen dabei am schlechtesten. Infolgedessen ist in der Textilindustrie der Konjunkturpessimismus zur Zeit überall mindestens um 30 Prozent der Vollbahnreife als geradezu tröstlich gefühlert. Die Kammgarnmehreien des Bezirkes haben Mähe, ihre Beschäftigung aufrecht zu erhalten, sie haben nach Aufträgen, die sie mit Preisreduktion hereinnehmen. Die Beschäftigung ertrifft sich auch dann nur auf Wochen, dazu muß vielfach, um die Arbeiter zu halten, auf Lager gearbeitet werden. Die Arbeiter zeigen wenig Zulauf, bei den immer niedriger werdenden Löhnen

Eine Jungferrede.

Von Wilhelm Liebknecht.

Ich will von einer Jungferrede sprechen deren Opfer ich selber geworden. Zum Glück nicht im Reichstag, dessen parlamentarische Atmosphäre meinen unparlamentarischen Geist nie zu einer eigentlichen Jungferrede gelangen ließ. Es war schon 20 Jahre, bevor die Thore des Norddeutschen Reichstags sich öffneten. Und eine möglichst unparlamentarische Stimmung in möglichst unparlamentarischer Zeit. Nämlich Anno 1848.

Ich war in Jülich, und 22 Jahre alt. Die Februarrevolution lag hinter mir, die Feder- und Schwertkämpfe waren verpufft, der Heiß der Märzrevolution wüthete sich langsam ab, die ersten Verwunden der Juniliaschlacht saßen auf — die Schiedung der Geister begann in Deutschland, die Forderungen streikten nach der Schwere. Ich war ja selbst wieder einer. Vor Ausbruch der Februarrevolution — nach der Ueberwindung des Sonderbundes, — den als Freiwilliger zu bekämpfen mir leider nicht gestattet worden war, hatte ich den Vortag, scheinbar Bürger zu werden; ich darf mich, neben der Journalistik, auf die Jurisprudenz und dachte an eine Advokatur oder Verpfleger. Ich hatte viel eitel und einsupfische Freunde: Locher, der später eine so lörmende Rolle spielte, Dubs, der es gar zum Schweizerischen Bundespräsidenten gebracht hat. Soß, der Oberstaatsanwalt, Treichler nicht zu vergessen, den damaligen Kommunisten, der heute wohlhabender Regierungsrat, u. a. m. Kurz ich hatte die besten „Aussichten“. Anders, wer kann bei einer Feuersbrunst über seinen Lebensruhm nachdenken und sich mit veröden Winden besorgen? Und hier war ein Weltkrieg, an dem ich obendrein persönlich nicht unthätig war. Wie ihr ichönen Wäbe! Ich mußte irgendwo wieder in Deutschland wirken. Eine Redaktion war mir durch Julius Fröbel, den Entkommenden, der vor kurzem irgendwo als deutscher Reichstagsmitglied gestorben ist, in Mannheim angeboten. Ich wäre auch gern hingegangen, allein ich konnte ja vorläufig nicht nach Baden. Was nun? Zunächst hieß es, zu warten und Stelle sich möglichst nützlich machen. Und hierzu schien sich eine Gelegenheit zu bieten.

In Jülich lebten, außer uns Flüchtlingen und mehr oder weniger „roten“ Republikanern, eine Anzahl „patriotischer“

noch auszuhalten, sie wendeten der darniederliegenden Branche den Rücken. Die Kammgarnspinnerei ist in derjenigen traurigen Lage. Man hört sehr viel von Arbeitsüberforderungen mit entsprechenden Konfektionen, sowie von Entlassung der Arbeiter; aus Mangel an Beschäftigung. Bei der Streichgarnmehreie liegt das Bild nicht besser, nur die Streichgarnspinnerei vermag infolge niedriger Rohmaterialpreise sich einigermaßen über Wasser zu halten. Eng zusammen mit dem schlechten Geschäftsgang in der Wolllandindustrie hängen die Betriebsbeeinträchtigungen in der Wolllandindustrie. Allein die Steigerung der Preise für Rohwolle, die in der zweiten Hälfte des Juni eingetreten ist, hat äußerst hemmend auf den Geschäftsgang eingewirkt. Die Spinner sind gezwungen, höhere Preise für Garne zu fordern. Die Garneverbraucher glauben aber an eine dauernde Preisreduktion der Rohwolle nicht und machen daher nur geringe Bestellungen. Infolgedessen sind sehr viele Baumwollspinnereien, noch ohne alle festen Bestellungen für das vierte Quartal des laufenden Jahres. In einzelnen liegen aus den verschiedenen Zeitberichten und Orten folgende, dem Arbeitsmarkt bedeutende Situationsberichte vor: Im generen Bezirk hat die Depression weitere Fortschritte gemacht, in den Fabriken herrscht große Ruhe. Die Arbeiter sind in die Industrie fast total darüder, auch greift die Flak schon auf die Sammelproduktion über. In einer Anzahl von Fabriken ist die Arbeitszeit auf 6 1/2 Stunden reduziert worden. Auch in der obererhdegen Textilindustrie ist eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt worden. In Mägen und Umgegend stehen etwa 1000 Weibliche still. Noch größer aber ist die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter. Verschiedene Fabrikanlagen planen weitere Betriebsbeeinträchtigungen. In Bodost feiern mehrere Hundert Arbeiter. In Kaiserlautern hat die Kammgarnspinnerei, die 1800 Arbeiter beschäftigt, den Betrieb fast eingeschränkt. Die Baumwollindustrie im bairischen Allgäu liegt still. In Sätzen ist der Betrieb an vielen Orten erheblich eingeschränkt. Die Minderung der letzten Lage des Arbeitsmarktes, die gewöhnlich als „Wendepunkt“ der Arbeiterzeit gilt, ist schon darin, daß 3 B. in Berlin die Textilarbeiter von einer beschäftigten Wohnbewegung im Hinblick auf die Lage des Arbeitsmarktes Abstand nahmen, jedoch alles aufbieten wollen, um durch eine Verkürzung der Arbeitszeit der drohenden Arbeitslosigkeit so sehr wie möglich zu steuern.

Neben der Textilindustrie ist es weiter das Baugewerbe, das vom Niedergang der Konjunktur betroffen ist. Speziell im Königreich Sachsen tritt die schlechte Baukonjunktur am greifbarsten zu Tage. Zahlreiche Bauunternehmer haben Konkurs anmelden müssen; andere, die sonst den Segenernissen ihres Bezirkes reichliche Aufträge gaben, haben in diesem Sommer fast nichts zu thun. Die Zunahme von überschüssigen Arbeitsschäften im Baugewerbe ist im hohen Grade. Auch sind sehr viele Bauhandwerker gegenwärtig ohne Aufträge. Die Minderung der geschäftlichen Aufträge, namentlich in München schon zum Ausdruck gekommen, um ein partieller Käufertrach die Krise einleitete. Eine ganze Menge Geschäftslente wird dadurch ihren Ruin entgegengeführt und ihre zahlreich Arbeiter verlieren die Stellung, um vielleicht lange Zeit arbeitslos zu bleiben. Jetzt doch schon im Juni der mindere Arbeitsmarkt im Baugewerbe nach dem Ausweis der dortigen Krankenkasse einen Mangel in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Stagnation im Baugewerbe bringt aber einer weiteren Reihe von Gewerben und Handwerken starken Schaden: so fagen die Zigarillen, Zementfabriken, Sägewerke, Bauhilfsbetriebe und Trägelwarenwerke ihre geringe Nachfrage.

Au der Eisenindustrie, dem Metall- und Maschinengewerbe wird zwar der Niedergang noch einigermaßen verdeckt gehalten, ist aber gleichfalls schon in großer Minderung zu konstatieren. Die Lage auf dem oberdeutschen Walzmaschinenmarkt ist trotz eines Dezentris der Berliner Zentralbureaus der Vereinigung oberdeutscher Walzwerke nicht mehr günstig. Im rheinisch-westfälischen Bezirke fagen namentlich die Betriebe der Kleinmaschinenindustrie über großen Mangel an Rohmaterial, Stabeisen und Schweißbleche, Feinbleche u. s. w. herstellten. In der Drahtmaschinenindustrie fehlen gleichfalls die Aufträge, im Gelmetallgewerbe macht die schon vor einiger Zeit einge-

deutschen, welche das Bedürfnis verspürten, ihren „Patriotismus“ leuchten zu lassen, und die Reaktionäre im Reich, die ihre reaktionären Pläne wie immer mit dem patriotischen Schatzpels bedeckten, zu unterstützen, und sich allenfalls auch ein rotes Nächken zu verdienen.

In Deutschland gab und gibt die Gegner der Republik konstitutionelle, Vereine Nationalvereine und Vaterlandsvereine, denen die Republikaner demokratische Vereine entgegenstehen. Und nun tauchte mit einem Mal in sündiger deutsch-patriotischen Kreisen der Vorschlag auf, einen Deutschen Nationalverein (oder sollte er Vaterlandsverein getauft werden?) zu gründen. An der Spitze des Unternehmens stand ein Professor Bobrit, der an der Universität in Weiz nicht was lehrte, in seinen offenbar sehr zahlreichen Mägenheim aber ein dieses Buch über die deutsche Flotte geschrieben hatte.

Der Mann war im Reich eines kleinen Zehnboots, mit dem er, begleitet von seiner Frau und seinem Söhnlein, Entdeckungsfahrten an dem Westküste von Nordamerika unternahm, während die große sein deutsches Flottenherbst, entdeckte er dann auch die deutsche Flotte; und ein verlorer Flottenplan sieg vor seinem Geiste auf und verdichtete sich zu dem biden wurde. Es waren kolossale Dinge, die der gründer See-Professor für Deutschland ausgedacht hatte. England würde die Seegeel streichen vor der deutschen Flottenmarine, alle Völker der Erde lagten zu unteren Füßen; und wäre es mir gelungen, ein Exemplar des Buches aufzutreiben und dem neuen Reichsmarine-Vereinträger zu übergeben — ich bin überzeugt, Herr Tirpitz hätte sich bemüht vor dem hohen Oberzucht und den anderen Flottenplänen vernagelt. Aber ich kein Exemplar hat sich bis zum heutigen Tag erhalten, und weder im Weizer noch im Brochhaus fand ich den Namen Bobrit — vergessen, vergessen, wie nach gleich langer Zeit, und wohl noch früher, Herr Tirpitz und seine „unseren“ Freunde und Väter vergessen sein werden. Ueberrigens sollte er, ich meine Herrn Tirpitz, doch ein wenig mehr über die deutsche Flotte, die er so sehr liebte, schreiben; da er mehr Süßmittel hat als ich, ist er vielleicht glücklicher.

Ueberrigens wie dem nun sei — der verrückte Tirpitz vom gründer See hatte die Absicht, einen „patriotischen“ Verein zu gründen, und das brachte uns in Bewegung. Nach einigen

tretenen Schritte weitere Fortschritte. In der Maschinenindustrie finden schon Arbeiterentlassungen statt, denen in nächster Zeit zahlreichere folgen werden. Die Ausfichten in der elektrischen Industrie haben wir erst kürzlich als trübe geschildert.

In der Glasindustrie ist eine allgemeine Reduktion der Erzeugung für die Spiegelglasfabriken und zwar um 10 Prozent vorgenommen worden; in der Seeberebereie arbeiten viele Fabriken so verlustbringend, daß 3 B. die Verberben an der Nahe ihren Betrieb gänzlich eingestellt haben. Sogar die größte Schmelzgerbereie Deutschlands, die Wandbacher Lederfabrik-Aktiengesellschaft, arbeitet nach einer Reihe glänzender Jahre zur Zeit mit Unterfall.

Wohin wir blicken, überall zeigen sich die Anzeichen des Niederganges deutlich und unabwehrbar. Mit diesem Mundblick können auch die Resultate überwiegen, die die monatlichen Nachschüssen der öffentlichen Arbeitsnachweise und Krankenkassen zum Juni ab aufweisen. Nach dem letzten Ausweis im Zeitraumischen Arbeitsmarkt hat sich die Situation wesentlich verschlechtert. Während die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Mitgledberichten der Krankenkassen im Juni vorigen Jahres um 0,8 Prozent zugenommen hat, ist sie im Laufe des Juni 1900 um 0,6 Prozent zurückgegangen. Um hundert offene Stellen benommen sich im Juni 1899 nur 60 Arbeiter, diese Zahl aber 1900! Die Zahl der Beschäftigtenlosen muß unter einer derartigen Nachfrage rasch zunehmen. Noch schneller aber wird die Bildung der Arbeiterarmee fortschreiten, sobald erst die Konjunktur ihre Saison beendet und das Militär seine üblichen Herbstentlassungen vorgenommen haben wird. Von September und Oktober ab werden sich auf dem Arbeitsmarkt die überschüssigen Kräfte anammeln und im kommenden Winter wieder zu einer starken Arbeitslosigkeit führen, die um so niedrigerwender für die Arbeiterbevölkerung werden muß, als sie mit hohen Mietpreisen, mit exorbitant gelieferten Mieten und Rohpreisen zusammentrifft.

Die vollendetsten Rechtsgarantien.

Graf von Bismarck nannte im Reichstage Deutschland das Land mit den vollendetsten Rechtsgarantien. Aber die Tagesereignisse verlor, hat sich zwar schon längst ein Bild davon machen können, wie diese vollendetsten Rechtsgarantien in Wirklichkeit aussehen, aber auch folgendes Bild, das sich in Wallstadt in Baden abgepielt hat, ist nicht zu verachten:

Am Diermontag abend wurde in Wallstadt wohnender Kermacher von mehreren Juristen überfallen, in ein Aderfeld geschleppt und durch Fortritte und Fausthiebe länger mißhandelt. Als verächtlich wurden drei Männer verhaftet; einer von diesen gab bei seiner Vernehmung durch den Genbarman einiges an, wodurch er sich und die beiden anderen belolste. Als die Unterredungsdauer 14 Tage dauerte, erklärte er einmüßig, die Sache sei richtig, er und die beiden anderen hätten den Kermacher geprügelt. Obwohl die anderen zwei die Schuld entschieden verneinten, hielt das Schöffengericht dem Beweis der Hinterthat für erbracht und verurteilte die zwei zu je 2 Wochen, den „Gehändigen“ zu 5 Tagen Gefängnis. Nach der Verurteilung erkannte sich jedoch Verachtendige gegen drei andere, welche die That nicht als Verbrechen anerkennen wollten, und daß sie von Schöffengericht verurteilt werden. Damit war die Schuldlosigkeit der drei erlangt; in Wiederannahmeverfahren erfolgte natürlich die glatte Freisprechung der Appellanten. Eämtliche Kräfte teil, die der Verurteilung wurden, an die Staatsanwaltschaft. Der Anwalt des Kermacher, Herr Wörz erklärte auf die scharfe Juridizien, die ihm der Vorliegende angedeihen ließ, der Staatsanwalt habe ihn immer Vagner gehalten, wenn er vernommen worden sei; er seien schon 14 Tage in Unterredungsdauer gewesen, und da er gewiss habe, mehr Ehre werden zu können, als er sein konnte, habe er sich gesagt: „Ich mach' der Sach' ein End und jag' mir hätten's gethan.“

„Der Sach' ein End machen“ wollten schließlich auch die Gerforterten in früheren Zeiten. Der Fall ist nur scheinbar unbedeutend; er beweist, wohin die Siegesgewißheit der Untersuchungsbehörde, den Richtigen zu haben, manchmal führen kann.

Einem zweiten Velen, noch drastischer als der vorhergehende, bei dem ein „Gehändnis“ vorgelegen hatte, bietet die Verhandlung

Besprechungen im kleinen Kreis wurde eine Verammung von deutschen Flüchtlingen und Republikanern berufen, in der es sehr lebhaft zuging. Von verschiedenen Seiten wurde der Vorschlag gemacht, die patriotische Verammung zu — sage ich es mir gleich heraus — zu trennen, und statt eines patriotischen Veramms zu einem republikanischen zu machen, und daß ich mich bloß noch daß ich auf einem Stuhl stand, und daß die Hände, mit denen ich sehr lebhaft geredet hatte, von einigen Freunden beinahe zerquetscht wurden, worauf ich unter betäubendem Lärm — hernach erwarb ich, es sei Verfall gewesen — einmüßig die Motion erhielt, in der patriotischen Verammung als Vertreter der Vaterlandslosen zu reden und der Rede die Ehre anzuhängen. Das war für den folgenden Abend. Ich hatte eine neue „Nede“ gehalten — denn jener Gefühlsregung war unbewußt —; außer einer Philosophie des Unbewußten scheint ich auch eine Rhetorik des Unbewußten oder eine unbedeutende Rhetorik zu geben. Die erste Nede Ich begriff aber dann, wie dem, daß ich vor einem großen Augenblick stand, und hintermalen mir der Weltzeit nicht näher kam als sonst, mühte ich mich rüsten lo gut es eben ging, ohne Beltaeßt fertig zu werden. Lampenbrenner verprügelte ich nicht. Meine Aufträge kam mir so einfach vor, daß ich gar keine Schwierigkeiten sah. Wie ich zu sagen hatte, das war mir sofort ziemlich klar, und zu Haus es war spät am Abend geworden — war ich ein paar Gedanken auf Papier und schielte den Schlaf des Gerechten.

Den andern Morgen — am Tage der Schlacht — fiel mein erster Blick auf die Motionen, und ich hing an zum eruberen, daß die Sache trotz alledem nicht ganz leicht sei. Anders ich mir kampflustig und angeleitet nicht, daß ich mich glatt aus der Anlegenheit ziehen werde. Aber ich überlegte mir die Sache doch ernstlich, und schrieb hierauf die Nede nieder, so wie ich dachte, wie sie sein müßte. Ich überließ das Papier, brachte noch ein paar kritische Schlußwörter an, namentlich einen reformalenen Schluß. Und nun war ich ruhig. Bis zum Nachmittag.

Mein Geist traf ich Freunde. Man sprach von der Verammung, von der „Nede“. Allerhand Gesichtspunkte wurden zu Tage gefördert, an die ich nicht gedacht hatte. Ich schloß, meine Nede noch einige Schlußwörter an, namentlich einen gründlich, und ich war eben daran, das neue vollendete Werk durchzulesen, als ich zur Verammung abgeholt ward. Jetzt erst fühlte ich den Ernst der Situation. Wenn ich wieder blieb, — welche Schmach! Wie lächerlich war ich! — Ich pro-

